

So spielte sich die Tragödie der Eroberung der Gemeinde Toribio ab (nach EL Tiempo vom 16.4.05)

In einer Kurzmeldung war bereits über den Angriff der FARC auf die Gemeinden Toribio und Jambaló berichtet worden.

Beide haben für die Inhaber dieser Website große Bedeutung: Die Einwohner von Jambaló waren es, die Thomas Künzel nach seiner Flucht aus der Gefangenschaft der FARC in Sicherheit brachten und dafür den Preis der niedersächsischen Grünen für Zivilcourage erhielten. Die Gemeinde Toribio erhielt zwei Mal den Preis des kolumbianischen Gemeindebundes für exzellente Leistungen und Transparenz in Verwaltung und Finanzwesen.

Der Angriff wurde von der Mobilen Kolonne "Jacobo Arenas" des FARC ausgeführt, die uns 2001 entführte und fast drei Monate gefangen hielt.

El Tiempo berichtete nun:

Die Rückkehr der Bewohner nach Toribio begann 24 Stunden nach dem Angriff der FARC.

Noch immer qualmten in Toribio die Überreste der von der FARC zerstörten Wohnhäuser. "Das halbe Dorf ist dem Erdboden gleich. Ohne jeden Grund...", sagte Pater Juan Alberto Sozzi, während er zusah, wie nach und nach die Indianer in ihr Dorf zurückkehrten.

Einige der Paeses, deren Stamm die Mehrheit der Bevölkerung Toribios bildet, weinten. Sie zogen unter den Trümmern das Wenige hervor, das ihnen von ihren Hausständen geblieben war, nachdem in der Morgendämmerung des Donnerstags eine Stimme von einem Hügel aus befohlen hatte, ihre Häuser zu verlassen.

Es war 6 Uhr morgens, als die Panik einsetzte. Sie suchten Schutz in ihren eigenen Häusern. Sie wollten sie nicht verlassen, weil bei einem früheren Angriff vor mehr als zwei Jahren ihre Häuser von den Untergrundkämpfern geplündert worden waren. Trotzdem zwang sie eine Serie von Explosionen, davon zu laufen. Sie sahen, wie die zu Bomben umgebauten Gasflaschen auf die Häuser, den Dorfladen, die Restaurants und das Pfarrhaus fielen und diese zerstörten.

"Ich erinnere mich nur, dass das Haus zusammenfiel. Ich rannte mit meinem Sohn weg, aber die Menschenansammlung machte es unmöglich, schneller zu rennen. Wir suchten Schutz im abgelegensten Viertel, aber bis dorthin trugen die Geschosse", erzählte gestern Dora Salas, als sie wartete, während ihr 9-jähriger Sohn im Unikrankenhaus in Cali, wohin man ihn transportiert hatte, an den Augen operiert wurde.

Um 9 Uhr morgens gab es durch eine Granatenexplosion die ersten Verletzten in Toribio und machte es notwendig, dass einige ins Krankenhaus eingeliefert wurden, das aber ebenfalls angegriffen wurde.

Dora Salas erinnert sich, dass sich mindestens 230 Personen in einem Wohnhaus einfanden. "Wir rannten alle und versuchten, den sichersten Platz zu finden. Eine Granate schlug ins Dach ein und zerstörte es. Mein Junge weinte und jemand schrie, wir sollten von dort fliehen, aber vor Angst waren wir wie versteinert. Schließlich half mir jemand, in ein Auto einzusteigen und man brachte uns aus dem Dorf.", berichtet die Frau.

Die Verwundeten verließen das Haus erst, als der Beschuss mit Gasflaschen und Gewehrfeuer aufhörte, aber um 6 Uhr abends hörte man noch immer Schüsse.

Viele übernachteten in den fünf Plätzen, die die Führung der Indianer als Versammlungsorte festgelegt hatte, wo man ihnen die Hilfe leistete, die unter den Umständen möglich war.